

## Auf der Walz: Lernen, was im Leben wichtig ist

**Sie haben ihn im Mai 2005 mit einem großen Fest verabschiedet, ihn zur Stadtgrenze von Hannover begleitet und alles Gute gewünscht. Und Stephan Bittner hat sich noch einmal kurz umgedreht und ist dann losmarschiert: Nicht ins Ungewisse, schließlich ist er gelernter Dachdecker, und Arbeit wird sich schon finden lassen, aber doch in das Abenteuer seines damals 23-jährigen Lebens. Er ging auf die Walz.**

Obernkirchen. Die Walz ist ein jahrhundertealtes Brauchtum und war früher eine Notwendigkeit: Meister konnte nur werden, wer auch auf die Walz gegangen war. Anlaufstellen für die Reisenden waren damals die Zünfte. Diese hatten sich schon im Jahre 1200 begonnen zu bilden. Sie entstanden zuerst in den größeren Städten, wo das Handwerk eine immer größere Bedeutung erhielt. Meist waren mehrere Berufe in einer Zunft vereint. So bildeten etwa die Zünfte der Zimmerleute, der Dachdecker und der Maurer feste Gemeinschaften. Mindestens drei Jahre und einen Tag: Solange darf sich Bittner nicht seiner Heimatstadt nähern, so verlangt es die Tradition. Das erste Jahr hat er sich im deutschsprachigen Raum aufgehalten, auch das ist ein ungeschriebenes Gesetz. Denn es dauert seine Zeit, bis man sich an das Leben auf der Straße gewöhnt hat, bis es ins Fleisch und Blut übergegangen ist, in jeder kleineren und größeren Stadt bei den Fachgeschäften um Arbeit zu bitten – in Zeiten der Wirtschaftskrise nicht immer einfach, wie Bittner erklärt: „Manchmal haben sie was, manchmal fragst du 15-mal hintereinander vergebens.“ Aber immerhin: Wenn es keine Arbeit gibt, dann reicht es meistens noch für einen Kaffee und ein paar Euro als kleine Unterstützung. Spanien, Luxemburg, Frankreich, Dänemark: Bittner hat sich dann Europa ein bisschen angeschaut und sich dann ein Ticket gekauft, über den großen Teich, nach Neuseeland. Denn unterwegs hat er einen Neuseeländer kennengelernt, dessen Walz zu Ende ging. Und es ist ebenfalls Tradition, dass Menschen in diesem Fall nach Hause gebracht werden: Sie werden bei ihrer Rückkehr nach daheim begleitet. 32 (!) Menschen haben ein Flugticket gekauft und den Neuseeländer nach Hause gebracht. Das sagt viel über die Gemeinschaft und die Solidarität untereinander. Sie alle gehören übrigens einem Schacht an, also einer Vereinigung von Gesellen auf der Walz: der Gesellschaft der „rechtschaffenen fremden Zimmerer- und Schieferdecker-Gesellen“. Erkennbar sind sie an ihrer schwarzen „Ehrbarkeit“: dem Zunftschlips. Ein halbes Jahr blieb Bittner in Neuseeland, zusammen mit anderen Wandergesellen, die er auf seiner Reise getroffen hat, etwa Daniel Haft und Colin Kummer, die selbst in den nächsten Wochen ihre Walz beenden und heimkehren werden. An diesem Wochenende haben sie Bittner nach Hause gebracht. Wie war es in Neuseeland? „Recht gut“ sagt Bittner, denn dort haben sie unter, nun ja, eher ungünstigen Bedingungen gearbeitet. Bei einer Millionärin, die ihnen einen ausgedienten Bus ohne Licht als Schlafstätte anbot und die Toilettenbenutzung im Haus untersagte. Also haben Bittner, Kummer und Haft sich ihre eigene Toilette in der Landschaft gebaut. „Und darum geht es in dieser Zeit ja auch“, erläutert Haft: „Sich zurechtfinden, auf die eigenen Stärken setzen, aber auch erkennen, wie wenig der Mensch eigentlich wirklich braucht.“ Bei ihm, so erzählt der Erfurter, habe sich durch die über dreijährige Walz viel in seinem Bewusstsein geändert: „Früher habe ich viel gemotzt, war faul und unmotiviert.“ Damit komme er nicht weit, hat er auf der Walz begriffen – und die Konsequenzen gezogen. „Ich sehe heute das Leben anders – und ich gehe es auch anders an“, sagt er. Kummer und Haft werden Obernkirchen wieder verlassen, sie werden noch ein paar Monate auf Walz sein, ehe sie selbst nach Hause gehen werden. Und Bittner wird dorthin gehen, wo er die letzten Monate war: Nach Walsrode, wo er nicht nur eine Arbeit, sondern auch eine Freundin gefunden hat. Durch die Liebe werden auch Wandervögel zuweilen sesshaft. Frank Westermann